

schönen Bildes, was vor mir lag, mich kaum mit halbem Auge, und nichts weniger als anhaltend, auf den Steg sehen, und von diesem dann auch immer auf die schäumende, laut brausende Tamina den Blick hinabgleiten ließ. Es störte in ewigem Wechsel die Vorsicht den Genuß, und der Genuß die Vorsicht.

Am lebhaftesten wurde ich aufgeregt, als ich einer Stelle nahte, wo ein schmaler, scharfer Sonnenstrahl vor mir niedersiel. Ein blendender Widerschein von den nassen Bohlen schimmerte mir zunächst in die Augen. Scharfe Schlagschatten dahinter erhöhten den Glanz. Und grade auf der blendendsten Stelle wurde die Bahn auf einmal bedeutend schmaler, weil auf zwei nebeneinander liegende Bohlen eine einzelne folgte. Rechts daneben gleitete der Blick in die silbern schimmernde Tamina hinab; links dagegen konnte man das Dunkel der Tiefe neben der einzelnen Bohle für eine, durch einen Schlagschatten verdunkelte zweite Bohle halten. Ich sah, daß hier eine besondere Vorsicht nöthig war; doch eh' ich vorwärts schritt, stand ich erst ein Weilchen ganz still, und ergögte mich an dem materischen Anblick des schaurig schönen Hell dunkels in den düstern Felsen-Räumen; und hoch oben über den Felsenrändern, an einer ganz offenen Stelle, entzückte mich der Anblick des blauen Himmels, der, aus dieser düstern Tiefe betrachtet, in ganz besonderer Schönheit erschien, und daneben auch zwischen den bewegten Blättern überhangender Bäume und Gesträuche, wie zu einem vergnügten Spiele, auf mehreren Punkten in schnellem Wechsel herunter blinkte und wieder verschwand. — Eine der unvergeßlichsten Minuten aus allen meinen Reiserinnerungen! —

Mit verdoppelter Vorsicht überschritt ich dann die blendende Stelle, und verfolgte frohen Muthes meine Bahn bis an's Ende derselben, wo der Bademeister schon eine Thür öffnete, welche die kleine, mit heißem Wasser und Dampf angefüllte Höhle verschloß, in welcher die heiße Quelle dem geheimnißvollen Schooße des Felsens entquillt.

(Beschluß folgt.)

Der große Horn und der kleine Horn.

So bezeichnet man häufig, besonders auf dem Lande, den ersten und zweiten Monat des Jahres ohne daß aber die Abstammung dieser Namen ermittelt seyn dürfte. Daß der Name von Horn herkomme, ist ziemlich klar, allein warum man die Monate darnach nannte, bleibt dunkel. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die alten Deutschen in beiden Monaten große Feste feierten, und dabei tüchtig die Hörner des Auerochsen leerten, welche ihnen

statt der Becher dienten. Denn daß die Monate so genannt worden wären, weil die Hirsche ihre Hörner oder Geweihe verlor, wie Beckmann und andere gemeint haben, scheint darum unwahrscheinlich, weil dieß erst vornehmlich im März geschieht, und im Januar oder großen Horn gar nicht vorkommt. Die erwähnten Feste dagegen begannen am Ende des Januars und gingen in den Februar hinein, die Gäste selbst aber tranken nicht nur aus Hörnern, sondern wurden auch mittelst eines Hornes zusammengerufen, wie ja dieß bei alten Völkern häufig der Fall zu seyn pflegte. Noch mehr. Die alten Runenkalender bezeichneten sogar die Tage alle, vom 4. Januar bis 8. Februar mit Trinkhörnern, und wenn die alten Deutschen wirklich vom 4. bis 31. Januar in Saus und Schmaus lebten, im Februar aber nur 4 Tage zubrachten, so hatten sie allerdings Ursache genug, den erstern als großen, diesen nur als kleinen Horn, oder Sausmonat zu bezeichnen. *r.

Feuilleton.

Nekrolog. — Am 12. September vorigen Jahres verstarb zu London Dr. Friedrich Rosen, Professor der orientalischen Sprachen an der Londoner Universität, Bibliothekar am brittischen Museum für die orientalischen Handschriften, früher Privatdocent an der Universität Berlin. Rosen hat durch die Werke „Radices Sanscritae illustres“ (Berlin 1827.), „Rig-Vedae specimen“ (London 1830) u. m. a., sowie durch seine thätige Mitwirkung bei der Oriental Translation-Commission den Ruhm eines fleißigen und ausgezeichneten Sprachgelehrten verdient, hat aber sein Leben nur auf 32 Jahre gebracht.

Reßsch und Ruhl. — Moriz Reßsch, der durch seine Umriss zu Shakespeare gefeierte sächsische Künstler von europäischem Rufe, erhält jetzt in Ludwig Siegmund Ruhl einen würdigen und hochachtbaren Rivalen, welcher letztere ebenfalls Umriss zu den Dramen des großen Britten zu liefern beginnt. Diese erscheinen in Kassel bei J. Chr. Krieger, wovon das 1. Heft (mit Einleitung und deutschem, französischem und englischem Text; Subscriptionspreis 2½ Thlr.) den Kaufmann von Benedig enthält. Es wird interessant, die Leistungen beider ausgezeichneten Meister auf gleichem Felde parallelisiren und die verschiedenen Auffassungen des Dichtergenius von zwei Kunstgenie's abwägen zu können.

Philosophie der Wilden. — Ein amerikanischer Wilde, der den Stier als Fetisch verehrte, antwortete einem fragenden Missionär, daß er nicht den Stier selbst, sondern den Manitou der Stiere anbetete, der un-